

Fremdsprachen-Erwerb hat nichts mit Bildung, IQ oder Genen zu tun

Lernen wie bei Mutter: mit den Sinnen

Was er in der New Yorker UNO-Schule und in der Vienna International School gelernt hat, lässt Maurice Pezet nun kleinen Kindern in Österreich zugutekommen. "English For Children" heißt sein Programm.

Heide Korn

Wien - Wie man mit dem Sprachen-Babel der Welt fertig wird, hat Maurice Pezet, Gründer der Vienna International School, von der Pike auf gelernt: In Frankreich geboren, studierte er in Amerika und wurde 1966 als Vizedirektor mit dem Sprachprogramm der UNO-Schule betraut.

"Damals war Englisch in der UNO-Schule Hauptsprache, Französisch erste Fremdsprache, und jedes Kind hatte das Recht, in seiner Muttersprache unterrichtet zu werden, wenn sein Staat einen Lehrer bezahlte", erklärt Pezet dem STANDARD. Um die schier unüberschaubare Sprachenvielfalt in den Griff zu bekommen, suchte er nach einer möglichst effizienten Sprachvermittlungsmethode. "Jeder wusste zwar genau wie's geht, aber nicht, warum." Fündig wurde Pezet schließlich an der englischsprachigen McGill University im französischen Teil Kanadas - nicht bei Linguisten, sondern bei dem Gehirnehirn Penfield. Der wies Pezet unter anderem darauf hin, wie flexibel ein junges Gehirn ist: Ein Kind, das vor dem elften Lebensjahr eine Schädigung des Sprachzentrums erleidet, kann durch Umprogrammieren seines Gehirns später wieder sprechen lernen - ein Erwachsener kann das nicht.

Naturtalente

Ein anderer Hinweis Penfields: Ein afrikanisches Kind, das am Strand Souvenirs verkauft, kann zwar nicht lesen und schreiben, aber es kann sich locker in vier bis fünf Sprachen verständlich machen. Dazu spricht es vielleicht noch zwei Stammessprachen. "Mit Bildung, IQ oder Genen hat das Erlernen von Sprachen nichts zu tun", sagt Pezet, "auch nicht mit dem musikalischen Gehör, wie viele dachten. Karajan zum Beispiel sprach zwar gut Englisch und Französisch, aber mit unüberhörbarem deutschem Akzent."

Im Grunde sei es ganz einfach: Kinder müssten möglichst früh mit Fremdsprachen beginnen - unter Einbeziehung aller Sinne, so wie sie ihre Muttersprache von der Mutter lernen.

Zurück in New York musste Pezet erst bei den Eltern seiner Schüler Überzeugungsarbeit für sein einfaches Programm leisten - doch es gelang. Als er Mitte der Siebzigerjahre Thomas Klestil traf, der damals maßgeblich an der Ansiedlung internationaler Organisationen in Wien beteiligt war, bat ihn dieser, eine ähnliche Schule in Wien aufzuziehen. 1978 wurde sie eröffnet, bis 1985 war Pezet ihr Direktor.

Heute, nach Jahren in anderen Ländern, ist Pezet wieder in Wien und setzt seine Sprachvermittlungs-Methode auf privater Basis um. "English For Children" heißt das Programm für österreichische Kinder zwischen vier und zehn Jahren, das nun auch im Franchise-System weitergegeben wird. Unter anderem soll es Kinder von Diplomaten oder solche, die in zweisprachige Schulen gehen wollen, auf internationale Schulen vorbereiten. "Bei uns lernen die Kinder ausschließlich von Native Speakers und in einer natürlichen Umgebung", erklärt Ehefrau Isolde Pezet, "unter Einbeziehung aller Sinne. Oft sind wir richtig begeistert, wenn so ein kleiner Mensch das Vorgesagte völlig selbstverständlich akzentfrei nachspricht." Die Lust am Imitieren hört aber mit der Pubertät auf, danach wird der Intellekt sozusagen zum Hindernis. Deshalb sollten die Kinder bis dahin einen festen Grundstock haben.

Buch ohne Worte

Begonnen wird der Sprachunterricht, der eigentlich ein Spiel ist, mit einem Buch ohne Worte. Einzig Bilder erzählen Geschichten, die dem Kind vorgesprochen werden und die es wiederholt. Etwa nach einem halben Jahr schert es aus den vorgegebenen Dialogen aus und beginnt sie zu mischen, "nach zwei Jahren bildet es eigene Sätze, nach fünf Jahren redet es fließend, vorausgesetzt, es hat wirklich zweimal pro Woche für eine Stunde zu uns kommen können".

Auch für Regelschule

Bewährt hat sich das System inzwischen auch schon in sieben Klassen einer Regelschule, der Volksschule Perchtoldsdorf, und mit der Danube International School beginnt gerade eine Kooperation. Nicht zu vergessen der Wiener Privatkindergarten Pfiffikus in der Praterstraße, in dessen internationaler Gruppe noch ein paar Plätze frei sind.